

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1915

38 (15.2.1915)

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Zugestellt monatl. 75 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 66 P.; am Postkassett 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 7 1/2 Uhr. Postfachkonto Nr. 2660. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 P. Lokalmerate billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 9 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittage zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Ged & Cie., Karlsruhe.

Sozialdemokratie und Frieden.

Es gibt sicher keinen vernünftigen Menschen, der nicht den sehnlichsten Wunsch hat, daß dem schrecklichen, die Menschheitskultur bedrohenden Kriege so schnell als irgend möglich ein Ende gemacht wird. Leider entscheiden darüber nicht unsere Wünsche, sondern die Ergebnisse der Kämpfe auf den Schlachtfeldern. Immerhin ist es erfreulich, wenn die Sehnsucht nach dem Frieden allenthalben zum Ausdruck kommt. In Frankreich scheint der Friedenswille unter der Zivilbevölkerung sehr stark zu sein. Im Hinblick auf die ungeheuren Opfer an Gut und Blut, die das französische Volk in diesem mörderischen Kriege gebracht hat, ist das ohne weiteres erklärlich.

Auf der vor einigen Tagen stattgefundenen Nationalkonferenz der französischen Sozialisten hat sich eine, wenn auch etwas maskierte Friedensstimmung bemerkbar gemacht. Man debattierte über die Bedingungen unter welchen der Frieden abgeschlossen werden soll. Das Erfreulichste dabei war, daß der sozialistische Minister Sembat erklärte, es dürfe nicht die Forderung von Gebietsveränderungen gestellt werden. Es ist hier auf die Zurückeroberung Elsaß-Lothringens angepielt, die nicht nur von bürgerlichen Chauvinisten, sondern auch von französischen Sozialisten als Siegespreis für Frankreich gefordert wurde.

Der bisherige Verlauf des Krieges hat die Siegeshoffnungen des Dreiverbandes allerdings stark gedämpft. Darüber können auch die dramatischeren Reden der Stefanow, Ribbani und Churchill nicht hinwegtäuschen. Unter welchen Bedingungen der Frieden geschlossen wird, kann heute niemand sagen, das hängt im wesentlichen von dem Ausgang des Krieges ab. Immerhin ist es nicht zwecklos, die auf der Nationalkonferenz der französischen Sozialisten vorgeschlagenen Friedensbedingungen einer näheren Prüfung zu unterziehen, fernerhin zwei französische Minister sich dazu geäußert haben.

Was zunächst die elsäß-lothringische Frage betrifft, so muß man sich vor allem darüber klar werden, daß im Falle der Dreiverband siegen würde, nicht der Wunsch der französischen Sozialisten, sondern der der Revanchepolitiker maßgebend wäre. Frankreich würde in diesem Falle zweifellos die Rückgabe Elsaß-Lothringens fordern. Der Wunsch der französischen Sozialisten, die elsäß-lothringische Bevölkerung darüber entscheiden zu lassen, zu welchem der beiden Staaten Elsaß-Lothringen künftig gehören soll, hat praktisch keine Bedeutung. In Deutschland besteht keine Meinungsverschiedenheit darüber, daß die beiden Grenzländer deutsch bleiben müssen und würde die Tripleentente siegen, dann würde Frankreich auch nicht erst abstimmen lassen, ob die Elsaß-Lothringer französisch werden wollen, sondern einfach die Annexion der beiden Provinzen vornehmen.

Wenn die Sozialdemokratie der verschiedenen Länder überhaupt einen Einfluß auf die Gestaltung des Friedens ausüben will, dann muß sie sich vor dem Fehler hüten, ihre Kraft zu überschätzen, sonst erlebte sie die selbe Enttäuschung, wie beim Ausbruch des Krieges über die Wirkung ihrer Friedenspropaganda. Die Wirklichkeit ist auch hier ungleich stärker als alle, auch die schönsten Theorien. Wenn Friedensschluß lassen sich bestenfalls die Grundlagen für die spätere Verwirklichung weiterschauender Theorien legen. Der Krieg hat hüben wie drüben eine Unsumme von Erbitterung hervorgerufen, die nicht im Handumdrehen beizugehen werden kann.

Sodann vergesse man nicht, daß auch nach diesem Kriege die kapitalistische Ära noch lange nicht überwunden ist. Das Proletariat steht nach dem Kriege vor sehr vielen schwierigen politischen Problemen, wie vor dem Kriege. In wie weit ihm die Lösung derselben gelingt, hängt von dem Maß des politischen Einflusses ab, den es in die Waagschale zu werfen vermag. Deshalb muß es sich heute schon hüten, sich Illusionen hinzugeben, die nach Lage der Sache eine bittere Enttäuschung und damit neue innere Konflikte hervorrufen müßten.

So ist es eine Art Utopie grenzende Illusion, wenn beispielsweise der holländische Separatist Corter in einer Broschüre die Forderung aufstellt:

„Solange der Imperialismus und der Weltkrieg das Proletariat bedrohen, so lange die friedlich Entwicklung nicht gesichert ist, keine Kompromisse oder Bündnisse mit bürgerlichen Parteien, keine einzige verantwortliche Stelle im staatlichen Leben annehmen und alle Schritte für Militarismus und Imperialismus verweigern, auch im Kriegsfall!“

Das ist der Geist des die Wirklichkeit völlig negierenden Sekterertums. Jedes Wort der Kritik ist gegenüber solchen Illusionen überflüssig.

Auch die Friedensbedingungen der bekannten holländischen Sozialistin Roland Solit liegen a. T. auf der-

selben Linie, so wenn sie die Rückgabe der Kolonien an die ursprünglichen Einwohner, oder wo dies nicht gleich möglich ist, Einführung der Selbstverwaltung in den Kolonien fordert. Daß diese Forderung von den kapitalistischen Regierungen abgelehnt wird, liegt auf der Hand, auch die Sozialisten würden sie, wenn sie die Mehrheit und damit die politische Verantwortung hätten, nicht akzeptieren.

Frau Roland Solit fordert weiter:

2. Neuregelung der Landesgrenzen nicht nach politischen und strategischen, sondern nach nationalen Prinzipien und mit Befragung der betreffenden Einwohner, 3. Abschaffung aller geheimen Verträge, Demokratisierung des ausländischen Politik, wirtschaftlicher Zusammenschluß durch Freihandel zwischen europäischen und kolonialen Gebieten, sowie Abrüstung.

Das sind alles sehr schöne Friedensforderungen, die doch aber nur dann Aussicht auf Verwirklichung hätten, wenn die sozialistische Internationale den Friedensvertrag abzuschließen hätte. Das aber ist nicht der Fall.

Nicht darum kann es sich jetzt handeln, welche Friedensvorschlüge die Sozialdemokratie zu machen hat, vielmehr ist es die Aufgabe der Sozialdemokratie zu prüfen, wie sie ihren politischen Einfluß geltend machen soll, um die kapitalistischen Regierungen der verschiedenen Staaten den demokratischen Einflüssen dienstbar zu machen, um damit die Voraussetzungen für die Verwirklichung aller der Wünsche zu schaffen, die in den obigen Forderungen enthalten sind. Es ist doch sonnenklar, daß die Sozialdemokratie durch Forderungen, die über das zurzeit erreichbare Maß hinausgehen, sich politisch wieder selbst ausschaltet, und einen um so stärkeren Einfluß dann die rein kapitalistischen Interessenten ausüben werden. Die politische Aufgabe der Sozialdemokratie kann vorerst nur darin bestehen, den bisher überwiegenden politischen Einfluß der Kapitalisten nach Möglichkeit zu paralysieren.

Wenn Genosse Reichstagsabgeordneter Hoch in der „Neuen Zeit“ bezüglich der proletarischen Friedensbedingungen schreibt:

„Ein dauernder gegenreicher Frieden ist danach nur unter den Bedingungen möglich: keine Eroberungen, keine Vergewaltigung irgend eines Volkes, freier Wettbewerb aller Völker im Ausland, Vereinbarung über die friedliche Regelung der Streitfragen zwischen den Regierungen, planmäßige Einschränkung der Rüstungen.“

so ist keiner unter uns, der ihm darin nicht von Herzen zustimmt. Allein wie wenig unsere Wünsche in solchen Fragen entscheidend sind, das hat der Krieg mit aller Deutlichkeit gelehrt. Wir wollen tun, was wir können, damit ein Friede zustande kommt, der eine möglichst dauerhafte Garantie für eine friedliche Weiterentwicklung bietet. Allein inwiefern es uns gelingt, unsern Einfluß in dieser Richtung geltend zu machen, hängt vor allem davon ab, daß wir überhaupt politischen Einfluß haben. Das ist nur möglich, wenn wir bei unseren Vorschlägen mit der Wirklichkeit in Fühlung bleiben, d. h. nicht vergessen, daß nicht wir, sondern die Regierungen in letzter Linie die Entscheidung in der Hand haben. Für uns handelt es sich in erster Linie darum, die Volksstimmung und mit dieser dann die Regierungen zu beeinflussen. Je weiter wir uns bei dieser Tätigkeit in das Gebiet sozialer Theorie verirren und die realen Machtverhältnisse damit aus dem Auge verlieren, um so geringer ist unser Einfluß auf die Volksstimmung.

Wie grundsätzlich es ist, lediglich von der Theorie sich leiten zu lassen, zeigten die Aeußerungen der französischen Sozialisten Guesde und Hervé, die beide verlangten, daß zuerst der deutsche Militarismus vernichtet werden müsse, bevor man dem deutschen Volke die Hand zum Frieden bieten könne. Praktisch heißt das doch nur, daß Deutschland besiegt werden muß, bevor die schönen Friedensideale, die Sembat für den Londoner Sozialistenkongreß aufgestellt hat:

„allgemeine Abrüstung, die internationale Kontrolle über die Waffenfabrikation und obligatorische Einführung von Schiedsgerichten in allen Konflikten.“

verwirklicht werden sollen. Guesde und Hervé vergaßen nur, daß dann nicht sie und Sembat, sondern die kapitalistische Tripleentente die Friedensbedingungen diktieren würde. Daß diese sich nicht an das Konzept Sembats halten würde, bedarf keiner näheren Begründung. Mit solchen abstrakten Begriffen läßt sich keine allgemeine Grundlage für einen dauerhaften Frieden schaffen.

Ob eine allgemeine Abrüstung, die Einführung obligatorischer Schiedsgerichte etc. möglich ist, das hängt vor allem davon ab, wie groß der Einfluß der So-

Tagesbericht der obersten Heeresleitung

Tagesbericht vom Samstag.

W.B. Großes Hauptquartier, 13. Febr., vormittags. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz: An der Küste warfen auch gestern wieder feindliche Flieger Bomben, durch die in der Zivilbevölkerung und deren Besitz sehr betragswerter Schaden angerichtet wurde, während wir militärisch nur unerhebliche Verluste hatten.

An unserer Westfront wurden Artilleriegeschosse aufgefunden, zweifellos aus amerikanischen Fabriken stammend.

Die Zahl der bei den gestern östlich Souain abgewiesenen Angriffen gemachten Gefangenen erhöht sich auf vier Offiziere und 478 Mann. Vor unserer Front wurden zweihundert Tote des Feindes gefunden, während unsere Verluste an diesen Gefechten an Toten und Verwundeten 90 Mann betragen.

Nördlich Massiges (nordwestlich St. Renehould) wurden in Verfolg unserer Angriffe vom dritten Februar weitere 1200 Meter von der französischen Hauptstellung genommen.

Am Sudelfkopf in den Vogesen versuchte der Gegner erneut anzugreifen, wurde aber überall mühelos abgewiesen.

Oestlicher Kriegsschauplatz: Die Operationen an und jenseits der ostpreussischen Grenze sind überall im glücklichen Fortschreiten. Wo der Feind Widerstand zu leisten versuchte, wurde dieser schnell gebrochen.

In Polen rechts der Weichsel überschritten unsere Angriffstruppen die untere Skriwa und gehen in Richtung Racionz vor.

Von dem polnischen Kriegsschauplatz links der Weichsel ist nichts Besonderes zu melden.

Oberste Heeresleitung.

Tagesbericht vom Sonntag.

W.B. Großes Hauptquartier, 14. Februar. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz: Nordöstlich Pont a Mousson entrißen wir den Franzosen das Dorf Korro und die westlich dieses Ortes gelegene Höhe 365. Zwei Offiziere, 151 Mann wurden zu Gefangenen gemacht.

In den Vogesen wurden die Ortschaften Silsen und Ober-Sengern gestürmt. 135 Gefangene fielen in unsere Hände.

Oestlicher Kriegsschauplatz: An und jenseits der ostpreussischen Grenze nehmen unsere Operationen den erwarteten Verlauf.

In Polen rechts der Weichsel machten unsere Truppen in der Richtung Racionz Fortschritte. In Polen links der Weichsel keine Veränderung.

Oberste Heeresleitung.

zialdemokratie in den verschiedenen in Betracht kommenden Staaten ist. Je geringer dieser Einfluß ist, um so weniger praktische Bedeutung gewinnen solche Forderungen.

So groß und so berechtigt der Wunsch ist, daß dieser schreckliche Krieg der letzte sein möchte, ob er es ist, hängt nicht von den Wünschen und Theorien, sondern von den realen Verhältnissen ab, wie sie durch diesen Krieg geschaffen werden. So wird die russische Gefahr wohl auch nach diesem Kriege nicht völlig gebannt sein, sie mag für eine gewisse Zeit geschwächt werden, daß sie aber wieder lebendig wird, darüber kann gar kein Zweifel bestehen. Damit muß aber auch die Sozialdemokratie rechnen. Wie dieser Gefahr in der Zukunft begegnet werden kann, hängt nicht zuletzt davon ab, welchen Einfluß die Sozialdemokratie nach dem Kriege in den Parlamenten und in den Regierungen der westeuropäischen Staaten ausüben vermag. Es wäre zu wünschen, daß die Regierungen der west- und zentral-europäischen Staaten beim Friedensschluß sich für die all-

gemeine Abrüstung und für internationale Schiedsgerichte erklären, ob sie es aber tun werden, ist eine andere Frage.

Die Frage der Abrüstung hängt untrennlich mit der Frage der Einführung der Volkswehr zusammen. Ohne Volkswehr gibt es keine Abrüstung. Daran ergibt sich, daß das Problem der Abrüstung um so länger seiner Verwirklichung kommt, je schneller und durchgreifender das Problem der Volkswehr praktisch in Angriff genommen wird.

Von dieser entscheidenden Frage hängt es ab, inwieweit die sozialistischen Friedenswünsche sich realisieren lassen.

Vom Krieg.

Vom westlichen Kriegsschauplatz. Französische Verstärkungen für die Vogesen.

Paris, 13. Febr. Seit dem 9. Februar will die französische Mittelmeerbahn keine Schweizer Güterwagen mehr annehmen zur Weiterbeförderung, weil die Linien ihres Netzes für Militärtransporte mit Beschlag belegt sind. Mehrere Infanterieregimenter und Geniebataillone sind in Pontarlier durchgekommen in der Richtung gegen Belfort. Sie sollen, wie es heißt, in die Vogesen geschickt werden.

Englische Truppenlandungen.

Haag, 13. Febr. Der „Rotterdamse Courant“ meldet aus Dünkirchen, daß in den letzten Tagen bedeutende englische Verstärkungen, die auf 25 000 Mann geschätzt werden, nach den französischen Küstenstrichen geschickt worden sind.

Englische Truppen im Sundgau?

Von der Schweizer Grenze, 13. Febr. Aus Bonfol berichtet die „Basler Nationalzeitung“: Es scheint nun doch, daß englische Truppen auch in den Sundgau gekommen, denn aus Belfort erfährt man, daß mehrere englische Offiziere bei den Truppen angelangt sind. In der Gegend von Belfort werden Maßnahmen getroffen, um englische Abteilungen unterzubringen.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Der österreichische Bericht vom Samstag.

Wien, 13. Febr. (Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 13. Febr.: In Rußisch-Polen und Westgalizien keine Ereignisse. Die Situation an der Karpatenfront ist im westlichen und mittleren Abschnitt im allgemeinen unverändert. Die starken russischen Gegenangriffe zunächst des Duklapasses sind seltener geworden. Im östlichen Abschnitt sind Fortschritte erzielt. Gleichzeitig mit dem erfolgreichen Vordringen in der Bukowina überschritten eigene Truppen nach Zurückwerfen des Gegners bei Körösmezö den Jablonizapass und die Uebergänge beiderseits dieser Straße. Während die in der Bukowina vorrückenden Kolonnen unter zahlreichen Gefechten die Serethlinie erreichten, erkämpften sich die im oberen Flußgebiet des Pruth und auf Marworna vordringenden eigenen Kräfte den Austritt aus den Gebirgstälern und erreichten Wisniß, Kuty, Kosow, Delatyn und Racicna, wo die Russen gegenwärtig an verschiedenen Punkten halten. Durch die in letzter Zeit täglich eingebrachten Gefangenen wurde die Summe der in den jetzigen Kämpfen gemachten russischen Kriegsgefangenen auf 29 000 erhöht.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallsleutnant.

Die Vertreibung der Russen aus der Bukowina.

Budapest, 13. Febr. Die in der Bukowina im Rückzug befindlichen russischen Truppen unternehmen den Versuch, in der Gegend von Wigniz und Sniatyn sich unseren unaufhaltsam vordringenden Truppen entgegenzustellen. Der Versuch mißlang. Die Russen wurden nach heftigem Kampfe geschlagen. Der Einzug unserer Truppen in Radauch erfolgte so unerwartet und rasch, daß die dort befindlichen russischen Stabsoffiziere gefangen genommen wurden. Ein russischer General verübte Selbstmord.

Von den Kriegsschauplätzen im Orient.

Die Kämpfe im Kaukasus.

Wien, Konstantinopel, 14. Febr. Zuverlässige Nachrichten aus Erzerum besagen von der kaukasischen Front, daß der Feind fieberhaft mit der Befestigung der Laufgräben, die er angelegt hat, beschäftigt sei. Eine russische Patrouille, die am 9. Februar von den türkischen Vorposten gefangen genommen worden sei, habe zuerst um Brot gebeten und dann darum nicht mehr zur russischen Armee zurückkehren zu müssen. Moral und Gesundheit der türkischen Truppen seien sehr befriedigend. Der Verpflegungs- und Intendanturdienst wicke sich in einer vollen Lob verdienenden Weise ab.

Die Kämpfe am Suezkanal.

Wien, Konstantinopel, 14. Febr. Der Korrespondent der „Agence telegraphique Mill“ auf dem ägyptischen Kriegsschauplatz telegraphiert, daß der erste, von den türkischen Truppen über den Kanal durchgeführte Refugnosierungsversuch beim Feinde augenscheinlich eine Panik

herborgerufen habe, da sich kein einziger englischer Soldat mehr in unmittelbarer Nähe des Kanals aufhalte. Nachts höre man vom Westufer des Kanals her Gewehr- und Maschinengewehrfeuer. Die Engländer, die noch unter dem Eindruck des ersten überraschenden Ueberfalls standen, glaubten überall Feinde zu sehen und schossen selbst auf Schatten. Die Dorfbewohner in der Umgegend des Kanals beteten, Gott möge dem Sultan Mohamed den Sieg verleihen. Bei den osmanischen Truppen herrsche unbeschreibliche Freude und Begeisterung. Der Intendanturdienst sei bewundernswert.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Die Note Amerikas an Deutschland und England.

Amsterdam, 12. Febr. („Frankf. Btg.“) Aus Washington meldet Reuter: Die an Deutschland und England gesandten Noten sind jetzt veröffentlicht worden. Die Note an Deutschland bemerkt, daß das Recht der kriegsführenden Parteien beschränkt bleibe auf das Untersuchen der Schiffe, wenn eine Blockade tatsächlich wirksam gemacht worden sei, was nach der Auffassung der amerikanischen Regierung im vorliegenden Falle nicht eingetreten ist. Die Note bemerkt dann, die Veranpruchung des Rechts, in einem bestimmten Gebiet jedes auf offener See fahrende Schiff anzugreifen oder zu vernichten, ohne erst mit Sicherheit festgestellt zu haben, daß es einer der kriegsführenden Nationen gehöre, oder daß seine Ladung den Charakter der Konterbande hat, sei eine Handlung, die so ohne Frage ein Verbrechen im Seekrieg darstelle, daß die amerikanische Regierung sich weigere, anzunehmen, daß die kaiserlich deutsche Regierung ein derartiges Auftreten für möglich halte. Die Note sagt weiter, daß die Vereinigten Staaten bereit seien, Fälle von Verletzung der Neutralität zu untersuchen. Wenn die Kommandanten deutscher Kriegsschiffe in der Annahme, daß die amerikanische Flagge mißbraucht werde, auf offener See amerikanische Schiffe vernichten oder wenn amerikanische Bürger ihr Leben verlieren würden, dann würde es für

die amerikanische Regierung nicht möglich sein, in einer derartigen Handlung etwas anderes zu sehen als eine nicht zu verteidigende Verletzung der Neutralität, die nur schwer in Beziehung zu bringen sein würde mit den freundschaftlichen Beziehungen, die jetzt zwischen beiden Regierungen beständen, und die dazu zwingen würden, die kaiserliche Regierung für derartige Handlungen verantwortlich zu machen und alle Schritte zu unternehmen, die zum Schutze des Lebens und des Eigentums amerikanischer Bürger nötig erschienen würden. Die Note endet mit der Mitteilung, daß bei England ein Protest gegen die ungeschickliche Benutzung der amerikanischen Flagge zum Schutze englischer Schiffe eingereicht worden sei.

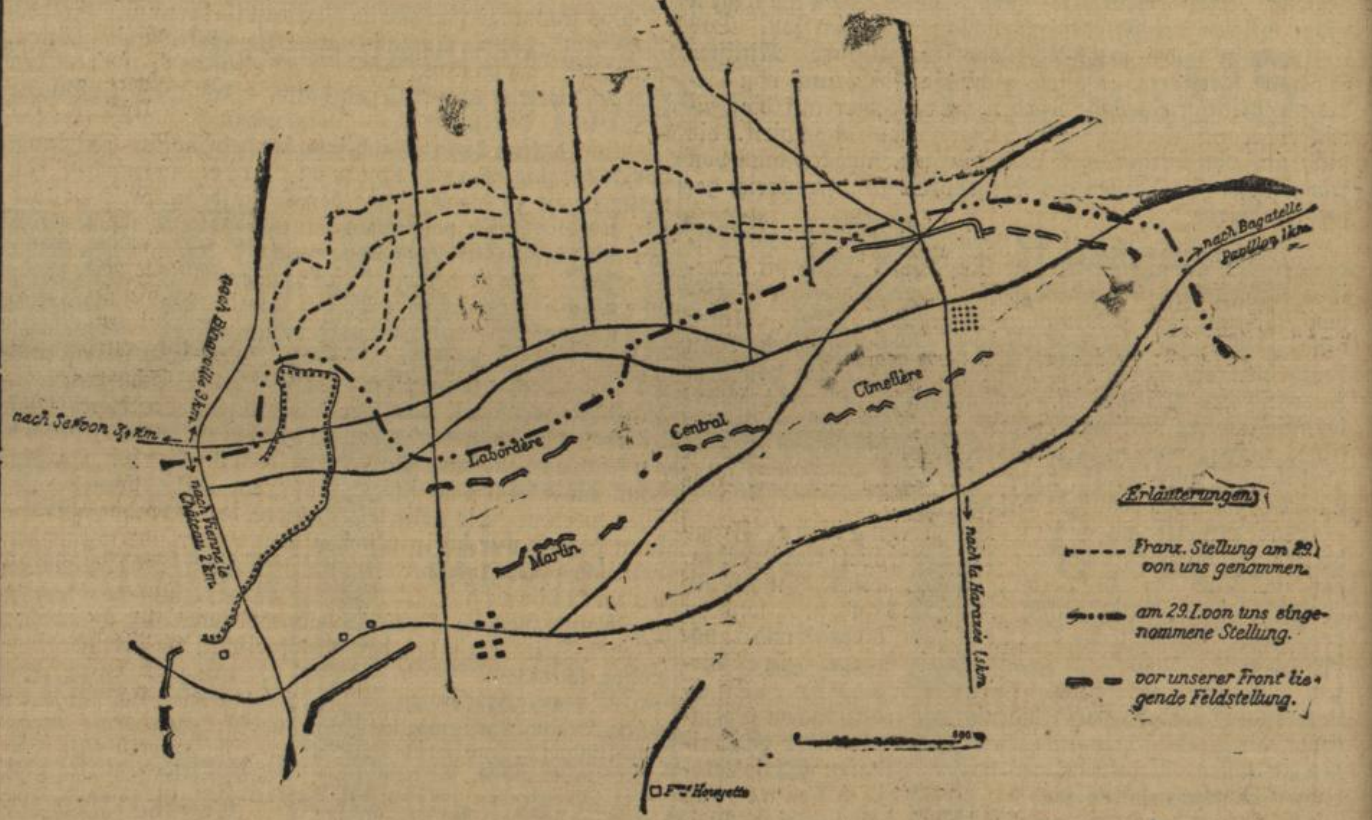
Die Note an England.

Die Note an England erklärt, daß das Staatssekretariat des Neuen Reichs erlangt habe von der Erklärung der deutschen Admiralität, daß die englische Regierung den englischen Schiffen die Erlaubnis erteilt habe, die neutrale Flagge zu benutzen. Auch sei das Staatssekretariat von dem Vorfall der „Lusitania“ in Kenntnis gesetzt worden, sowie von den Zeitungsnachrichten betreffend die Erklärung des englischen Auswärtigen Amtes, die die Benutzung der neutralen Flagge verteidige. Die Note erklärt, daß die amerikanische Regierung sehr genau darauf aufpassen werde, ob eine allgemeine Benutzung der amerikanischen Flagge durch englische Schiffe stattfindet, die sich in den Gewässern befänden, die in der deutschen Erklärung bezeichnet wurden.

Die gegnerischen Verluste.

Berlin, 14. Febr. In einer von der „Voss. Zeitung“ veröffentlichten Zusammenstellung werden die dauernden Verluste in den ersten sechs Kriegsmonaten für die Russen auf 2 300 000, für die Franzosen auf 1 100 000, für Belgien auf 130 000, für England auf 70 000 Mann berechnet, so daß sich ein Gesamtverlust der Gegner Deutschlands auf 3 600 000 Mann ergeben würde.

Diese Skizze ist gefertigt nach einer am 29. Leberdeten, für die 40. franz. Div. bestimmten Skizze, die klar zu erkennen gibt, welchen Erfolg die Württembergern am 29. errungen haben, und wie unsere Stellungen zum Bagatelle-Pass und la Harazée liegen.



Die Kämpfe im Argonner Wald.

das folgende geschrieben:

Als das 2. französische Armeekorps erschüttert durch die bisherigen Kämpfe, aus dem Walde herausgezogen werden mußte, wurde es durch das 32. Armeekorps ersetzt. Gegen diese „frische“ Truppe richtete sich am 29. Januar ein größerer deutscher Angriff, der von württembergischen Regimentern durchgeführt wurde.

Ruhig lag der Wald am Morgen des für den Angriff ausgerechneten Tages. Nur einzelne Schüsse hallten da und dort durch die Nacht und entzündeten ein östliches fogelich wieder einschlagendes Feuergeflecht. Lautlos traf die deutsche Infanterie ihre letzten Vorbereitungen. Um 7 Uhr 30 Minuten morgens, zu einer Stunde, da es im Walde anfang hell zu werden, sprangen die ersten Minen und die Nahkampfgeschütze traten in Tätigkeit. Noch hatte sich der durch die Sprengungen erzeugte Rauch nicht verzogen, als sich auf einer Linie von drei Kilometern gleichzeitig die Angreifer aus ihren Deckungen erhoben und gegen die vorderste Reihe der französischen Schützengräben losstürzten, die in dreifacher Linie im Walde angelegt waren.

Der rechte Flügel des Angriffs hatte fumpfiges Gelände vor sich, man war daher hier auf Schwierigkeiten gefaßt. Aber ohne einen Schuß zu tun, kamen hier die Angreifer in die feindlichen Stellungen, in deren zweiter Linie ein französischer Bataillonskommandeur überfallen und gefangen genommen wurde, als er gerade aus seinem Unterhause heraustreten wollte. In der Mitte stürmte die Infanterie im Gedränge die drei feindlichen Linien. Eine halbe Stunde lang trafen Teile der deutschen Sturmkolonnen keinen einzigen Franzosen mehr; sie waren weggekauft und setzten sich erst wieder in einer weit zurückgelegenen wohlangelegten Aufnahmestellung. In einer anderen Stelle, wo der Feind sich weniger erschüttert zeigte, ballten sich die Angreifer um einen Stützpunkt zusammen, der erst nach mehrstündigem Kampfe genommen wurde. Am linken Flügel endlich warfen die württembergischen Grenadiere den Feind aus seinen Gräben, dem sie mit Handgranaten ordentlich aufsetzten.

Die sämtlichen drei Linien waren bereits genommen, als die Franzosen mit ihren insgesamten herangekommenen Reserven die bestigen Gegenstöße ansetzten, um das verlorene Gelände wieder zu gewinnen. In Front und Flanke aufs befestigte besaßen, brachen diese Angriffe, die zudem aus einem benachbar-

ten deutschen Abschnitt unter Maschinengewehrfeuer genommen wurden, völlig zusammen. Nirgends war der Angriff näher als auf 50 Meter an die deutschen Linien herangekommen. Massen toter Franzosen bedeckten das Waldtal, über das hindurch die Gegenangriffe erfolglos waren. Die Franzosen waren nicht einmal imstande, einen deutschen Leutnant, der mit 30 Mann weit über die eroberten Stellungen hinausgeschritten und bis zur erlöschenden Aufnahmestellung vorgebrungen war, abzuschneiden. Von zwei Seiten angegriffen, brach sich Leutnant Brommel durch energischen Bajonetangriff Bahn und schlug sich unter Verlust von nur zehn Leuten zu seiner Truppe durch.

Das Ergebnis des Tages war, daß die feindliche Stellung mit allen drei Linien erstickt und 1000 Meter Gelände gewonnen war. 12 Offiziere und 740 Mann wurden gefangen genommen, über 1000 tote Franzosen bedeckten das Schlachtfeld. Die Kriegsbeute setzte sich aus 11 Maschinengewehren, 10 Minenwerfern, 1 Bronzemörser, 1 Revolverkanone und aus 2000 Patronen zusammen, die neben dem verschiedensten Gerät, allein mehrere tausend Handgranaten, enthielten. Außerdem fiel eine große Menge von Infanterie-Munition in die Hand des Siegers. Die französischen Truppen gehörten der 40. Division an. Von dem Regiment 165 und einem Bataillon des Regiments 161, die in vorderer Linie gestanden hatten, dürften nur schwache Reste übrig geblieben sein. Beteiligt waren ferner die Regimenter 94, 150 und 360. Die deutschen Verluste betragen 500 Mann.

Insexe schwäbischen Truppen waren wunderbar „drauf“ gegangen, trotz des vorangegangenen langen Bogens und Harrens in den Schützengräben. Welcher Geist diese Truppe besaß, das wird am besten durch das Verhalten des Oberleutnants Bischoff vom Regiment Kaiser Wilhelm Nr. 120 bewiesen. Dieser Offizier war bereits zweimal verwundet worden. Nach einem Lungenstich im Dezember zur Truppe zurückgeführt, traf ihn ein Granatsplitter in den Rücken. Diese letztere Verletzung wollte er im Schützengraben „auskurieren“. Als sich Rippenfellentzündung einstellte, kam er ins Lazarett. Dort erfuhr er am Abend des 28., daß am nächsten Tage gestürmt werden sollte. Nun hielt es ihm nicht länger in der Krankenstube. Er setzte sich auf das Pferd einer im Lazarettort befindlichen Fußparksalonne, ritt nachtschneeweis los, traf 4 Uhr morgens, nachdem er 20 Kilometer zu Pferde zurückgelegt hatte, im Schützengraben ein und übernahm hier seine Kompanie. Nachdem er diese mit hervorragendem Eifer und Erfolg geführt und zum Beginn des Sturmes nicht wenig beigetragen hatte, kehrte er wieder ins Lazarett zurück, wo er jetzt (4. Februar) noch krank liegt.

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off, containing various fragments of text from other pages or columns.

Menschenopfer unerhört.

Vor einigen Tagen kam über Genf eine Nachricht: in den Kreisen höherer französischer Militärs zirkuliert eine Liste, aus der hervorgeht, daß laut der Zusammenzählung der eingelieferten Erkennungsmarken 450 000 französische Soldaten gefallen seien. Uns erschien die Zahl phantastisch hoch. Nun aber hat Gustav Herbe im Beisein der sozialistischen Minister Guesde und Sembat auf einer französischen Sozialisten-Konferenz gar die Zahl 500 000 genannt: soziale „der uneren“ seien gestorben. Dabei sind wohl die infolge des Krieges gestorbenen Zivilpersonen mitgerechnet. Jedenfalls hat keiner der anwesenden Minister widersprochen. Auch aus Genf kommt weiter der Bericht über eine Unterredung, die ein Mitarbeiter des Pariser „Matin“ mit Kitchener hatte. Auf die Klagen über die ungeheuren Verluste der Franzosen hat Kitchener geantwortet, auch England habe schweren Tribut gebracht, da seine Verluste an Toten 104 000 Mann betrügen. Diese Zahl von 104 000 war vor einigen Tagen als Gesamtverlust des englischen Expeditionskorps genannt worden.

Rund 600 000 Todesopfer allein von Frankreich und England dargebracht, dazu noch die verhältnismäßig viel größeren Verluste der Belgier — eiskalt greifen die Zahlen einem ans Herz. Gewaltig muß man sich zusammenreißen, um das politische Urteil nicht vom Mitgefühl erlösen zu lassen. Das politische Urteil gibt die Frage ein, ob nicht wenigstens Frankreich und Belgien bald geneigt sein werden, zur Beendigung des Jammers die Hand zu bieten. Auch das deutsche Volk hat ja schwer leiden müssen, aber die Zahl der Leben, die dieser Krieg von den deutschen Heeren forderte, war an beiden Fronten noch nicht den dritten Teil so groß, wie das Opfer, das Deutschlands Kriegsgegner allein an der Westfront darbringen mußten. Sogar das Verhältnis der Franzosen nicht, daß es für sie höchste Zeit ist, sich aus dem unheilvollen Bündnis zu lösen? Viele Generationen werden vergehen, ehe das vollarme Frankreich seinen Menschenverlust ausgleichen kann. Geht es so weiter, dann kann kommen, daß ein ganzes Volk, das für die menschliche Kultur immer noch unentbehrlich ist, aus dem Leben gelöscht wird.

Wünsche des Kaisers.

Ben Sedin, der schwedische Gelehrte und Forscher, berichtet über eine Unterredung, die er mit dem deutschen Kaiser im Hauptquartier gehabt habe. Wir entnehmen der „Frankfurter Zeitung“ darüber folgendes:

„Der Kaiser bedauerte die Notwendigkeit, die ihn gegen seinen Willen gezwungen habe, sein Heer gegen die Franzosen ins Feld zu führen, und er hoffte, daß die Zeit kommen werde, wo Deutsche und Franzosen eine gegenseitige gute Nachbarschaft sollten aufrechterhalten können. Der Kaiser hat 25 Jahre lang gearbeitet, um dies Ziel zu erreichen, und hoffte, daß aus dem gegenwärtigen Krieg eine ganz und gar neue Ordnung der Dinge hervorgehen werde. Ein deutsch-französisches Einverständnis werde eine unerfütterliche Sicherheit für den künftigen Frieden bilden. Zuerst müsse aber Deutschland über die unüberschaubaren Regionen, die vier Großmächte gegen die Grenzen Deutschlands und seiner Kolonien in fremden Weltteilen gemworfen hätten, den Sieg davontragen; sodann werde ein nach allen Seiten sich erweiternder, ehrenvoller Friede geschlossen werden können; zuletzt werde der starke und fest zusammengeknüpfte Weltfrieden kommen.“

Ausland.

Frankreich.

Berweigerte Sinszahlung. Von den Pariser Zahlstellen werden nach einer von dort eingegangenen Meldung die belgischen Rentencoupons nicht mehr eingelöst. Die Einlösung wird von den Zahlstellen auch dann verweigert, wenn nachgewiesen wird, daß die Coupons zu Etiden gehören, die sich im belgischen Besitz befinden.

England.

Eine neue Garde. Der König hat die Bildung einer neuen Gardebatterie genehmigt, die den Namen „Welsh Guards“ führen wird.

Spanien.

Steigerung der Waffenproduktion. Nach einer Blättermeldung aus Madrid wird die Waffenfabrik in Oviedo demnächst die Herstellung von Gewehren und Geschossen um das Doppelte erhöhen. Der Direktor der Fabrik ist nach den Vereinigten Staaten abgereist, um Rohmaterialien einzukaufen.

Sina.

Ein neuer Protest gegen Rußland. Die „Neue Züricher Zeitung“ meldet aus Petersburg: Die Antwort Rußlands auf den Protest Chinas wegen des russisch-mongolischen Vertrags über die Eisenbahnen und Telegraphen in der Mongolei wurde in Peking für nicht befriedigend erklärt. Die chinesische Regierung überreichte einen zweiten Protest.

Deutsche Politik.

Heraus mit den Kartoffeln!

In der bürgerlichen Presse mehren sich die Stimmen, die ein energisches Vorgehen gegen die Landwirte verlangen, die sich weigern, die in ihrem Besitz befindlichen Kartoffeln zu den vorgeschriebenen Höchstpreisen abzugeben. In den Oberkommandierenden in den Marken ist im Auftrage von 376 000 Angestellten mit einem Gehalt von unter 2000 Mark eine Eingabe abgegangen, die sich gegen eine Steigerung der Höchstpreise für Kartoffeln wendet. In dieser Eingabe wird u. a. gesagt:

„Kartoffeln sind in Mieten, Kellern und Scheunen untergebracht, und die ärmere Bevölkerung wird durch gewisse Agenten und Mäzene in den kleineren Gemüsegärten auf die Teuerung vorbereitet. Die Schamröde müßte den Großkaufleuten ins Gesicht speigen, sich in solcher überhöhten Zeit an den Minderbemittelten zu bereichern... Wir sitzen im Vertrauen auf Kaiser und Armee, doch da für Sorge zu tragen, daß wir doch unter keinen Umständen noch mehr Lebensmittelmangel zu ertragen haben, wie es bis jetzt der Fall war.“

Jüdische und sozialdemokratische Offiziere.

Die Tatsache, daß der fortschrittliche Reichstagsabgeordnete Dr. Haas-Karlsruhe, zum Offizier ernannt wurde, läßt die Annahme zu, daß mit dem Prinzip, Juden nicht zu Offizieren zu befördern, gebrochen werden soll. — Bei der Beförderung des Studenten der Philosophie, Brandel Ged, zum Leutnant, ist ein seit fünf Jahren der sozialdemokratischen Partei angehörender, für seine Ueberzeugung schon öffentlich tätig gewesener Politiker dem Offiziersstande einverleibt worden. Eine Anforderung in politischer oder konfessioneller Hinsicht — Ged ist Dissident — wurde nicht gestellt.

Kriegsbrieife aus dem östlichen Feldlager.

Aus Ostpreußens Ruffentagen. Russische Dokumente. Insterburg, den 2. Febr. 1915.

Großfürst Nikolai und General Rennenkampf, bei Beginn des Krieges als Kommandanten in dem damals besetzten preußischen Gebiet die mächtigsten Männer Rußlands, residierten vom 24. August bis zum 11. September 1914 in Insterburg. Sie erließen eine Reihe von Bekanntmachungen, die der Verlag der „Ostdeutschen Volkszeitung“ kürzlich gesammelt herausgegeben hat. Die Dokumente gewähren einen Einblick in das Verhalten und die Absichten der russischen Generalstabschefen. Die von Rennenkampf unterzeichneten Aktenstücke lassen seine Absichten in günstigerem Lichte erscheinen, als ihn sein Ruf zeigt. Die Pläne der Verstärkung, die Gräueltat der Verwüstung haben Insterburg nur verhältnismäßig wenig berührt, obwohl der General wiederholt gedroht hatte, die ganze Stadt in Brand zu stecken zu lassen. Verschiedene kritische Situationen gingen ohne große Schäden für die Stadt und ihre Bevölkerung vorüber. In einem Begrüßungsartikel zum Einzug der deutschen Truppen am 11. September konnte Gymnasialdirektor Dr. Vilde, der die Russenzeit in Insterburg mit erlebt hatte, unter anderem schreiben: „Hinter uns liegen 3 1/2 Wochen der Knechtschaft; nicht so grausam, wie wir anfangs fürchteten — wir wollen gerecht sein auch dem Feinde gegenüber, der seine Manneszucht hielt — aber doch lastend wie Blei auf unserer Seele, nie ohne Gefahr für den einzelnen!“ In der ersten Bekanntmachung Rennenkamps, die in Rußland gedruckt worden ist, wird folgendes angedroht und zugesichert: „1. Jeder, vonseiten der Einwohner dem Kaiserlichen Russischen Heere geleistete Widerstand, wird schonungslos und ohne Unterschied des Geschlechtes und des Alters bestraft werden. 2. Orte, in denen auch der kleinste Anschlag auf das Russische Heer verübt wird oder, in denen den Verfügungen Widerstand geleistet wird, werden sofort niedergebrannt. 3. Falls die Einwohner Ostpreußens sich keine feindlichen Handlungen zu Schulden kommen lassen, so wird auch der kleinste dem russischen Heere erwiesene Dienst reichlich bezahlt und belohnt werden; die Ortshäupter werden verschont und das Eigentumsrecht wird gewahrt bleiben.“ Weiter wurde bestimmt, daß der Rubel 250 Mk. gelte; alle Schutzmassen sollten abgeliefert werden. Der zum Gouverneur ernannte Arzt Dr. Bierfreund ermächtete die Bevölkerung, sich allen Anordnungen willig zu fügen. Eine sofort ins Leben gerufene Bürgerwehr sollte für Ruhe und Ordnung sorgen. Die von der preussischen Militärbehörde angeordnete Einschränkung im Alkoholausschank wurde von dem russischen Befehlshaber noch verschärft. Trotzdem sah sich der Gouverneur veranlaßt, nach einer Bekanntmachung vom 3. September, Belohnungen auszusprechen für die Anzeige von Verkaufern, die es nicht unterließen, Alkohol an russische Soldaten abzugeben. Eine Anzahl von Bekanntmachungen bezieht sich auf den Betrieb der Kaufläden. Eine davon lautet: 1. Alle Magazine der Stadt sind verpflichtet, den Handel ab 19. August (1. September) von 8 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags zu betreiben. In den Handlungen, deren Besitzer abwesend sind, muß der Verkauf auf Anordnung der Stadtverwaltung organisiert werden. Die Waren der Handlungen, die nicht zur angelegten Zeit geöffnet sind, werden konfisziert, die Inhaber jedoch werden mit 3000 Mk. bestraft und außerdem arretiert. 2. Die Preise dürfen nicht erhöht werden und müssen dieselben bleiben wie vor dem Einmarsch des Kaiserlichen Russischen Heeres in Ostpreußen; die Schuldigen werden mit 3000 Mk. bestraft und arretiert. gez. Oberleutnant Kerimowski.“

Auf Grund dieser Verfügung sind zwei Kaufleute mit der Strafe von je 3000 Mark belegt worden. Die verlassenen Geschäfte ließ der Gouverneur öffnen und den Verkauf durch Bürger der Stadt besorgen oder überwachen. Die Einnahmen mußten jeden Abend bei der Stadtkasse abgeliefert werden. Bei Todesstrafe ward den Einwohnern einschließend der Bürgerwehr verboten, in der Zeit von 8 Uhr abends bis 5 Uhr morgens die Straßen zu betreten. Eine spätere Verordnung erlaubt den Mitgliedern der Bürgerwehr, verpflichtet sie sogar, im Falle eines Brandes auch während der Nachtzeit zur Brandstelle zu eilen.

Die ärmere Bevölkerung konnte täglich unentgeltlich Fleisch holen; für die Bessergestellten war ein Verkauf zu billigen Preisen eingerichtet. Die erwachsenen weiblichen Personen erhielten das Recht, sich täglich von einem bestimmten Gutshof umsonst etwa 5 Liter Kartoffeln zu holen. Den Arbeitern wurde befohlen, bei Androhung zwangsvoller Vorführung, die früheren Arbeitsplätze wieder aufzusuchen. Die Stadtverwaltung wies zunächst allen Arbeitslosen Beschäftigung nach. Unterm 31. August machte der Gouverneur bekannt, daß von jetzt ab nur solche Personen Aussicht auf Beschäftigung erlangen, die „eine mindestens 24stündige Bürgerschaftserklärung zurückgelegt haben.“

Die verschiedenen Maßnahmen lassen erkennen, daß der russische Befehlshaber sich bemühte, von den Einwohnern die Sorgen der Lebenshaltung möglichst fernzuhalten; sie freundlich zu stimmen, lag ja auch in seinem wohlverstandenen Interesse. Obwohl er strenge Manneszucht hielt, wenn ihm Beschwerden zu Ohren kamen, ließen sich doch manche Soldaten und Offiziere zu Ausschreitungen hinreißen, wie das überall vorkommt. Soweit es sich um wirkliche oder vermeintliche militärische Notwendigkeiten handelte, kannte jedoch die Rücksichtslosigkeit Rennenkamps keine Grenzen, weil angeblich aus einem Hause ein

Schuh gefallen sein sollte, gab er folgenden Befehl heraus: „Fällt noch einmal aus einem Hause ein Schuh, so wird das Haus, fällt ein weiterer Schuh, so werden die Häuser der betreffenden Straße, und beim dritten Schuh die ganze Stadt in Brand gesetzt.“ Ganz gleichgültig, wer den Schuh abgeworfen hatte, oder wer den nächsten Schuh abzuwerfen würde, ob ein betrunkenen Russe oder Preuße, ein dummer Mensch oder ein Eindreher, man mußte damit rechnen, daß der Befehl ausgeführt werden würde. Als bei einer Explosion im städtischen Elektrizitätswerk u. a. auch ein russischer Offizier eine schwere Verletzung erlitt, befahl Rennenkampf, die Zahl der von der Stadt zu stellenden Bürgen sofort von 3 auf 18 zu erhöhen, und alle 18 zu erschießen, falls der verwundete Offizier nicht am Leben erhalten bleibe. Glücklicherweise starb der Verwundete nicht. — Zu vielen Erörterungen und falschen Urteilen gab die folgende Bekanntmachung Rennenkamps Anlaß:

„Die deutschen Förster haben nach dem Einmarsch des Kaiserlichen Russischen Heeres in Deutschland an feindlichen Aktionen gegen dasselbe aktiv teilgenommen. Da dieselben äußerlich keine militärischen Abzeichen tragen und nicht Abteilungen bilden, die einem verantwortlichen Führer unterstellt, können sie laut der Gaager Konvention vom 5./18. Oktober 1907 nicht als kriegsführende Partei anerkannt werden, weshalb jede von ihnen verübte feindliche Handlung gegen unser Heer aufs strengste bestraft wird. gez. von Rennenkampf, Generaladjutant Seiner Kaiserlichen Majestät, General der Kavallerie.“

In Insterburg ist, wie nachträglich zufällig festgestellt werden konnte, der aus dem Regierungsbezirk Allenstein hierher geflüchtete Oberförster Richard Gräbe, von den Russen heimlich erschossen und begraben worden. Wessen man den Förster beschuldigt, weiß niemand. Die Regierung hat Ermittlungen angeestellt. — Nach am Morgen seines unfreiwilligen Scheidens von Insterburg ließ von Rennenkampf eine Drohung veröffentlichen. Angeblich sollten aus einer Fabrik Revolvergeschosse abgegeben worden sein, als über der Stadt deutsche und russische Flugzeuge kreuzten. Die Fabrik wurde in Brand gesetzt und weiter angekündigt, daß im Wiederholungsfalle die betreffenden Häuser und Straßen ebenso in Brand gesetzt würden. Des Jaren Vertreter ließ auch ein in polnischer Sprache in Wilna gedrucktes Flugblatt öffentlich anschlagen. In Uebersetzung lautet es:

„Ausruf der Oberbefehlshaber der Armee und der Flotte an die Polen!

Es hat die Stunde geschlagen, wo die traditionellen Träume eurer Väter und Großväter verwirklicht werden können. Vor 1 1/2 Jahrhunderten wurde der lebendige Körper Polens in Stücke gerissen, doch seine Seele ist nicht gestorben. Es lebt jene Hoffnung, daß die Zeit der Wiedergeburt und der brüderlichen Versöhnung der polnischen Nation mit Großrußland kommen wird. Die Heere Rußlands bringen ihnen eine gute Kunde dieser Versöhnung. Mögen die Grenzen, welche die polnische Nation von einander trennen, zusammenfallen. Polen soll als ein ganzes unter dem Szepter des russischen Kaisers vereinigt werden. Unter diesem Szepter wird Polen frei in der Religion, Sprache und Selbstverwaltung wiedergeboren. Eines nur erwartet Rußland von ihnen — dieselbe Hochachtung der nationalen Gesetze, mit welchen auch die Geschichte verbunden hat. Mit offenem Herzen, mit brüderlich ausgestreckter Hand kommt Großrußland, um sich mit euch zu begegnen. Rußland ist davon überzeugt, daß das Schwert, welches den Feind von Grünwald zu Boden gemworfen hat, noch nicht eingetroffen ist. Von den Ufern des Stillen Ozeans bis zu den nördlichen Meeren ziehen die russischen Heerschaaren. Der Morgenstern eines neuen Lebens geht für euch auf. Möge in dieser Morgenröte das Zeichen des Kreuzes aufleuchten — als das Zeichen des Friedens und der Wiedergeburt der Nation. Der Oberbefehlshaber der Armee Gen.-Adjutant gez. Nikolaus.“

Wiedergeburt und Vereinigung mit Rußland! Die Proklamation hat vor anderen den Vorzug, daß sie unzweifelhaft erkennen läßt, was Rußland unter „Befreiung Polens“ versteht. Freiheit in Religion, Sprache und Selbstverwaltung verpricht man den Polen; 1865 wurden die polnischen Kirchengüter in staatliche Verwaltung genommen, Polen ward der Erwerb von Gütern außer durch Erbschaft in den westrussischen Gouvernements verboten. Ferner verlegte man die oberste Verwaltung nach Petersburg. Den Geistlichen, auch den Bischöfen wurde der direkte Verkehr mit dem Papste untersagt; sodann 1869 das Russische als alleinige Unterrichtssprache in den Schulen eingeführt und es folgte die Einsetzung russischer Gerichte usw. — Die Polen waren schon zu oft das blutende Objekt widerstrebender Interessen. Auch jetzt hören sie wieder, wie die Fische den Tauben predigen. Oft waren es polnische Geistliche und weltliche Sippen, die das arme Volk mit der Bata Morgana religiöser und politischer Freiheit in die Wüste der Verödung lockten, aus selbstlichen Interessen des Volkes Blut verspritzten; oft diente es Eroberern als Fußschemel, die ihnen das Kreuz vortrugen, um es damit zu beladen, die den Polen von nationalen Idealen sorglos machten, um sie zu unterjochen. Daß nun Rußland den nationalen Traum der Polen verwirklichen sollte, das kann nur glauben, der die wirtschaftlichen Triebkräfte der nationalen Auseinandersetzungen nicht kennt. Nicht um Jedale wird gekämpft, sondern um Macht.

Düweli, Kriegsberichterstatler.

Kommunalpolitik.

Anielingen, 14. Febr. Wie die meisten Landorte in der Nähe großer Garnisonen, wurde auch unsere Gemeinde bei Beginn des Krieges am zweiten Mobilmachungstag mit Einquartierung belegt. Es wurde hier die leichte Munitionskolonie der 1. Abteilung des Feldartillerie-Regiments Nr. 60 formiert; ihr folgten Telegraphentruppen und Dragoner, sowie größere Pferdetransporte. Gegen Ende August kamen die Mannschaften der Hauptmunitionskolonie Nr. 68, sowie je 3 Batterien und eine leichte Munitionskolonie der Reserve-Feldartillerie-Regimenter Nr. 51 und 52 hierher ins Quartier.

Doch bei so starker Belegung nicht immer alle Wünsche der Quartiergeber berücksichtigt werden konnten, ist klar. Wenn man aber in Betracht zieht, welche immense Arbeit hier für die Gemeindeverwaltung zu betätigen war, kann man die etwa hierbei vorgekommenen Fehler schon entschuldigen. Das Quartiergeld im Betrage von circa 60 000 Mk. ist von der Gemeinde ogg.

Küchlich schon im Oktober an die Quartiergeber bezahlt worden, wobei das fogen. Servis mitbezahlt wurde. Es dürfte sich hierbei der Gemeinde eine größere Summe endgültig verbleiben.

Es war für unsere Gemeinde ein großer Vorteil, daß der Bürgerausschuß in letzter Stunde doch noch den vom Gemeinderat beantragten Verläufen von Gelände und Dedungen an die Zellulosefabrik Ragau und an die Stadt Karlsruhe zugestimmt hat, sonst hätten obige Zahlungen nicht erfolgen können. Der Bürgerausschuß bewilligte hierzu einen Kredit von 50 000 M. nebst 1500 M. für Weihnachtspakete an die Kriegsteilnehmer aus hiesiger Gemeinde und als Beitrag für das rote Kreuz.

Schon im Monat Oktober wurden seitens der hiesigen Gemeindeverwaltung 650 Zentner Kartoffeln bestellt und zum Selbstkostenpreis abgegeben, da die letzte Kartoffelernte in hiesiger Gemeinde nicht befriedigend ausfiel. Ebenso wurden jetzt 3500 Zentner Saatkartoffeln so frühzeitig angekauft, daß gegen den heutigen Tagespreis (für Saatkartoffeln sind keine Höchstpreise festgesetzt) eine Ersparnis von über 2000 M. zu verzeichnen ist. Ferner wurden, um eine mögliche Ausmischung des Ackerlandes zu vermeiden, 50 Zentner Getreide Sommerroggen zur Saat angekauft, die ebenfalls zum Selbstkostenpreis an die Interessenten abgegeben wurden. Die Beiträge für diese Waren werden von der Gemeinde vorstuflich bezahlt und durch die Gemeindefasse von den Empfängern rückbezahlt. Der Gemeindeverwaltung gebührt für alle diese Maßnahmen und die von ihr aufgewendeten Bemühungen auch an dieser Stelle unser Dank.

Mannheim, 14. Febr. Dem Antrage des Ausschusses des Kommunalverbandes Mannheim-Stadt gemäß wird zur Durchführung der Brot- und Mehlerzeugung der hiesigen Bevölkerung beim Bürgermeisterrat Mannheim ein Lebensmittelamt errichtet, das vom Direktor des städtischen Hafen- und Industrieamts geleitet wird. Hilfsorgane des Lebensmittelamts sind in den Vororten die Gemeindefretteriale. — Zur Sammlung von Haushaltsabfällen haben sich 11 287 Haushaltungen bereit erklärt. — An Stelle des verstorbenen Landtagsabg. Einricht trat Steinhauer Maximilian Arnold in den Bürgerausschuß.

Aus der Partei.

Wahlkreis-Konferenz des 10. badischen Wahlkreises.

Gestern nachmittag fand in der Gewerkschaftszentrale zu Karlsruhe eine Vorstandskonferenz des 10. Reichstagswahlkreises statt, die gut besucht war. Die Tagesordnung behandelte zwei Punkte: 1. Die Organisation im Kreis, 2. Die Fürsorgeleistung der Gemeinden im Krieg. Ein Antrag des Genossen Kruse, die Friedenspropaganda der Partei auf die Tagesordnung zu setzen, wurde abgelehnt. Zum ersten Punkt der Tagesordnung referierte Genosse Schuler. Er gab ein Bild von der Mitgliederbewegung der Partei im 10. Kreis, das, wenn man auch berücksichtigt, daß bis jetzt nahezu 900 Genossen zu den Fahnen gerufen wurden, kein erfreuliches genannt werden kann. Dem einer sehr großen Anzahl Genossen müssen wegen Arbeitslosigkeit die Beiträge erlassen werden. Mit Nachdruck wies Gen. Schuler darauf hin, daß die Vorposten der Mitgliedschaft mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln darauf hinwirken müssen, daß die Organisationen gehalten und weiter ausgebaut werden. Wir sind es unseren Genossen, die draußen kämpfen, schuldig, dafür zu sorgen, daß sie die Organisation zu wieder finden, wie sie sie verlassen haben, wenn es ihnen vergönnt sein sollte, in unsere Reihen zurückzukehren. Es ist selbstverständlich, daß wir auch während des Krieges unsere Mittel zusammenhalten müssen, um für die uns später bevorstehenden Kämpfe gerüstet zu sein, wie es auch selbstverständlich ist, daß wir ganz besonders während dieser Kriegszeit eiserne Disziplin in unseren Reihen beobachten müssen. In Bezug auf die Presse stellte sich Gen. Schuler auf den Standpunkt, daß die Werbearbeit für den „Volksfreund“ sehr zu wünschen übrig läßt. Die sich an den Vortrag anschließende Diskussion bewegte sich im Sinne des Referenten. Annahme fand ein Antrag des Genossen Schön, ein Flugblatt im 10. Kreise zur Verbreitung zu bringen. Ueber den zweiten Punkt der Tagesordnung hielt Genosse Siegmund einen Vortrag. Es müssen insbesondere, so führte er aus, unsere Vertreter auf den Rathhäusern dafür sorgen, daß 1. den Kriegervamilien ausreichende Unterstützung gewährt wird, 2. daß Wohnhilfe gewährt wird und 3. daß allen denjenigen, die durch Arbeitslosigkeit oder sonstige Anlässe in Not geraten, Unterstützung zuteil wird. Es wird nicht nur in Karlsruhe, sondern auch auf dem Lande manchmal sehr engherzig zu Werke gegangen. Die Unterstützungssätze, die vom Bundesrat beschlossen wurden, sind Mindestsätze und dennoch kommen in vielen Gemeinden nicht einmal diese Mindestsätze zur Ausführung.

Die badische Regierung hat wiederholt darauf hingewiesen, daß die Bedürftigkeit überall dort anzuerkennen sei, wo der Ernährer im Felde steht und wo sonst keine Einnahmen vorhanden sind, mit denen die Familie ernähren kann. Die Kriegswohlfahrtspflege muß streng von der Armenpflege getrennt werden, es darf auch die Unterstützung von Privaten und Organisationen nicht in Anrechnung gebracht werden, sofern sie nicht so hoch sind, daß sie für die Existenz der Familie ausreichend sind. Immer und immer wieder wird in den Besprechungen der Regierung darauf hingewiesen, daß die Unterstützung nicht den Charakter der Armenunterstützung tragen darf. Auch dann darf die Unterstützung nicht verweigert werden, wenn etwaige Sparprovisionen oder sonstige Güter vorhanden sind, die zur Fortführung der Wirtschaft nach dem Kriege unbedingt gebraucht werden. Aber trotzdem wird in vielen Fällen die Unterstützung nicht ausreichen. Man ist in Karlsruhe dazu übergegangen, daß man in verschiedenen Fällen die Miete bezahlt hat oder auch sonstige Unterstützung, je nachdem in jedem einzelnen Fall die Verhältnisse gezeugt sind. Die Gemeinden, die finanziell schlecht gestellt sind, müssen ihren Einfluß beim Bezirksrat geltend machen, daß sie aus Mitteln des Reiches unterstützt werden. Die Vorwürfe, die verschiedene Bürgermeister den Kriegervamilien gemacht haben, widersprechen vollständig dem Geiste der Verfügungen der Regierung, die besagen, daß von den Angehörigen der Kriegsteilnehmer die Not ferngehalten werden soll. Unsere Aufgabe ist, dafür zu sorgen, daß die nötigen Mittel dazu aufgebracht werden, eventuell durch Eingreifen des Reichstags. Unsere Organisation muß zeigen, daß sie auch da ist, wenn die Not am größten ist. Alle Bestrebungen über ungenügende Unterstützung sind an den Bezirksrat zu richten. Auch die Frauen, die Söhne, von denen sie unterstützt werden sind, im Felde haben, haben Anspruch auf Unterstützung. Der Redner behandelte noch in längerer Ausführungen die Wohnhilfe und die Frage der Arbeitslosenfürsorge. Wir dürfen uns keiner Täuschung hingeben, sobald der Krieg beendet sein wird, wird die Arbeitslosigkeit größer werden. Die Sozialdemokratie muß die Augen offen halten und ihre ganze Kraft dafür einsetzen, daß das möglichst Erreichbare der Volkswohlfahrt dienlich gemacht wird und gerade in den Gemeinden muß von unserer Seite dafür gefordert werden, daß die Bedürftigen zu ihrem Rechte kommen und wenn die Gemeinden dadurch finanziell zu stark in Anspruch genommen werden, müssen sie sich bemühen, Mittel vom Reich oder vom Staate zu bekommen. Auch an diesen Vortrag schloß sich eine sehr rege Diskussion, die im Sinne des Referenten gehalten war. Mit der Mahnung an die Genossen, für die Partei zu wirken und zu arbeiten und mit der Hoffnung, daß bis zur nächsten Wahlkreis-Konferenz die schreckliche Kriegszeit überwunden sein wird, schloß Gen. Siegmund die interessante und ausregend verlaufene Beratung.

Genosse Landtagsabg. Böttger, der als Vizefeldwebel des Landsturms die Kämpfe in den Bogesen mitmacht, hat das Eiserne Kreuz erhalten. Wir gratulieren unserm Freund und Genossen zu dieser Auszeichnung.

Sozialdemokraten als Offiziere. Im Abtinenten-Abteiler lesen wir: Genosse Otto Kühne, Mitglied der Ortsgruppe Bradweide, zum zweitenmal leichtverwundet, Schrapnell-Schuß am Kopf und Bein, — ist bereits wieder bei der Truppe. Genosse Kühne, der als Gemeiner im August ins Feld zog, in Frankreich verwundet, wegen besonderer Tapferkeit zum Unteroffizier befördert und mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde, ist nach seiner zweiten Verwundung zum Offizier. Stellvertreter befördert worden.

Seit 19 der „Neuen Zeit“ vom 12. Februar hat folgenden Inhalt: Befreiungslegenden. Von Wl. Kossjow. — Gefährlichkeitsmonopol. Von Adolf Braun. — Kriegsgeschichtliche Streifzüge (XI). Von Fr. Wehring. — Arbeiterbewegung und Wehrkraft. Von Adolf Müschel. — Die Verklärung der Krüge durch die Erzeugnisse der modernen Technik. Von Rudolf Krafft. — Rottig: Johann Bauer (Hamburg): Ledigen Genossen. — Hierarchische Rundschau: Heinrich Cunow: Fr. Müller-Pyer, Pfaffen der Liebe. — Ernst Meyer: M. Kaufmann, Theorie und Methoden der Statistik. Siegmund Schott, Statistik. — Angelegen: M. Keil. Das deutsche Volk im Kriege. — Wolfgang Heine, Kultur und Nation. — Leo R. Trotski, Der Krieg und die Internationale. — Hugo Steinemann, Die sozialistischen Erzeugnisse der Kriegszeit. — Julian Borchardt, Vor und nach dem 4. August 1914.

Gewerkschaftliches.

Ein hundertjähriges Gewerkschaftsjubiläum. Gewerkschaftliche Hundertjahrfeiern dürfen einwirken noch zu den Seltenheiten gehören. Die Bundesleitung der Bundeshauptstadt der Vereinigten Staaten, Washington, im Staate Columbia, konnten Mitte Januar ein solches Fest feiern. Genau vor hundert Jahren wurde dort die Typographische Vereinigung in „Columbia“ gegründet, die sich 1867 dem großen Landesverband der Buchdrucker angeschlossen. Neben den Reden von Vertretern der Gewerkschaften und der Regierung erregten besonderes Interesse die Protokolle der Gründungsfeier und des hundertjährigen Jubiläums. Diese trugen den Bezeichn. man möge sie bei der Hundertjahrfeier verlesen.

Soziale Rundschau.

Die Generaldirektion der Badischen Staatsbahnen hat folgende Verfügungen erlassen: „Den Beamten und Arbeitern, die eine Einberufung zum Militärdienst zu erwarten haben, ist auf Verlangen so viel Zeit (unter Verlassung der Bezüge) zu gewähren, als zur Ordnung ihrer persönlichen Verhältnisse erforderlich ist. In der Regel wird ein Urlaub von 1 bis 3 Tagen genügen.“ — Da die im Felde und Militärdienst verwendeten Eisenbahn-Bediensteten bei ihrer Rückkehr in die Heimat, soweit wieder in ihren früheren Stellen zu verwenden sind, müssen diese Stellen offen gehalten werden. Deshalb haben die schon angenommenen oder noch einzuführenden Ausschüßkräfte keine Aussicht auf dauernde Verwendung.“

Kultur! Ein gewaltiger Krieg ist über Deutschland hereingebrochen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren. Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen. Aufgabe des Reichs ist es zwar, hier in erster Linie zu helfen, aber diese Hilfe muß ergänzt werden durch freie Liebesgaben, als Dankopfer von der Gesamtheit unserer Volksgenossen den Soldaten dargebracht, die in der Verteidigung des deutschen Vaterlandes zum Schutze unserer aller Leben dahingegen haben. Deutsche Männer, deutsche Frauen gebt! Gebt schnell! Auch die kleinste Gabe ist willkommen! Es werden auch Staatspapiere und Obligationen entgegengenommen. Die Geschäftsräume befinden sich Berlin N.W. 40, Menckestraße 11. Das Ehrenrätium: Dr. von Behrmann Gollweg, Dr. Dehrend. Das Präsidium: von Loebell, Graf v. Verdensfeld-Störing, von Kessel, Freiherr von Spitzberg, Selberg, Schneider, Derrmann.

Kriegstrübsel-fürsorge. Das Thema der Kriegstrübsel-fürsorge steht augenblicklich bei Behörden und Organisationen in lebhafter Erörterung. Man weiß, daß auch in unserem Heimatland, vor allem in Karlsruhe, Freiburg und Heidelberg der Kriegstrübsel-fürsorge große Aufmerksamkeit geschenkt wird. In Heidelberg soll jetzt neben der Schule für Einmüdigkeit auch ein Blindenunterricht eingeführt werden. Die Deutsche Vereinigung für Kriegstrübsel-fürsorge, die augenblicklich in Berlin tagt, beschloß sie fast ausschließlich mit der Kriegstrübsel-fürsorge. Sehr interessante Ausführungen machte darüber Oberstadtrat Dr. Schwinn, der über die Fürsorge der Heeresverwaltung auf diesem Gebiet sagte, daß für Ausbildung der Kriegstrübsel-fürsorge große Aufmerksamkeit geschenkt wird. In Heidelberg soll jetzt neben der Schule für Einmüdigkeit auch ein Blindenunterricht eingeführt werden. Die Deutsche Vereinigung für Kriegstrübsel-fürsorge, die augenblicklich in Berlin tagt, beschloß sie fast ausschließlich mit der Kriegstrübsel-fürsorge. Sehr interessante Ausführungen machte darüber Oberstadtrat Dr. Schwinn, der über die Fürsorge der Heeresverwaltung auf diesem Gebiet sagte, daß für Ausbildung der Kriegstrübsel-fürsorge große Aufmerksamkeit geschenkt wird. In Heidelberg soll jetzt neben der Schule für Einmüdigkeit auch ein Blindenunterricht eingeführt werden. Die Deutsche Vereinigung für Kriegstrübsel-fürsorge, die augenblicklich in Berlin tagt, beschloß sie fast ausschließlich mit der Kriegstrübsel-fürsorge.

Wohnhilfe. Ein hier einquartierter Landsturmann von der Bahnmache ist in vorwegangener Nacht aus dem Fenster seines im dritten Stock gelegenen Quartiers gestürzt und an den erlittenen schweren Verletzungen im Lazarett gestorben. Der Verunglückte soll aus Eberbach sein und eine Witwe mit 8 Kindern hinterlassen.

Baden-Baden. **Eider-Frauen.** Nach einer vergleichenden Uebersicht über den Besuch der hiesigen Gr. Badeanstalten im Jahre 1914 blieben die Besuchszahl und die Einnahmen im Friedrichsbad und im Kaiserin-Augusta-Bad fast um ein Drittel hinter den Besuch des Jahres 1913 zurück, eine Folge des Kriegszustandes. Der Besuch des Gr. Landesbades dagegen blieb fast auf der gleichen Höhe wie im Vorjahre.

Die hervorragenden Deutscher. die in den hiesigen Lazaretten unter Anwendung der Thermo-Wasserbehandlung bei Kriegsverletzungen, bei Mueumatismus, Typhus und den verschiedenen artigen Bakterien täglich erzielt werden, haben bereits ihre Müheverrichtung auf sonstige Kranke geäußert. Die große Kuranstalten weisen einen starken Besuch auch seitens zahlreicher Kurgäste auf. Die Fremdenliste wächst von Tag zu Tag an und deutet auf eine mehr denn in sonstigen Jahren lebhafter werdende Frühjahrszeit hin. Die prächtigen schneereichen Wintertage der letzten Wochen enthalten hier einen angenehmen Winterport, in dessen Mittelpunkt der Merkur stand. Die während des ganzen Winters im Betriebe befindliche Bergbahn konnte oft den starken Verkehr der herrliche Merkur-

Aus dem Lande.

Bruchsal. **Tölicher Unglücksfall.** Ein hier einquartierter Landsturmann von der Bahnmache ist in vorwegangener Nacht aus dem Fenster seines im dritten Stock gelegenen Quartiers gestürzt und an den erlittenen schweren Verletzungen im Lazarett gestorben. Der Verunglückte soll aus Eberbach sein und eine Witwe mit 8 Kindern hinterlassen.

Baden-Baden. **Eider-Frauen.** Nach einer vergleichenden Uebersicht über den Besuch der hiesigen Gr. Badeanstalten im Jahre 1914 blieben die Besuchszahl und die Einnahmen im Friedrichsbad und im Kaiserin-Augusta-Bad fast um ein Drittel hinter den Besuch des Jahres 1913 zurück, eine Folge des Kriegszustandes. Der Besuch des Gr. Landesbades dagegen blieb fast auf der gleichen Höhe wie im Vorjahre.

Die hervorragenden Deutscher. die in den hiesigen Lazaretten unter Anwendung der Thermo-Wasserbehandlung bei Kriegsverletzungen, bei Mueumatismus, Typhus und den verschiedenen artigen Bakterien täglich erzielt werden, haben bereits ihre Müheverrichtung auf sonstige Kranke geäußert. Die große Kuranstalten weisen einen starken Besuch auch seitens zahlreicher Kurgäste auf. Die Fremdenliste wächst von Tag zu Tag an und deutet auf eine mehr denn in sonstigen Jahren lebhafter werdende Frühjahrszeit hin. Die prächtigen schneereichen Wintertage der letzten Wochen enthalten hier einen angenehmen Winterport, in dessen Mittelpunkt der Merkur stand. Die während des ganzen Winters im Betriebe befindliche Bergbahn konnte oft den starken Verkehr der herrliche Merkur-

robeltbahn benutzenden Wintersportler kaum bewältigen. Der erhöhten Fremdenfrequenz trägt auch die städtische Kurverwaltung in ihren Veranstaltungen Rechnung. Im nächsten Monat wird das städt. Orchester auf das doppelte seines jetzigen Bestandes ergänzt. Im Theater wird ein ständiges erhellendes Schauspielensemble gestiftet. Anregende Vorträge und musikalische Veranstaltungen werden stets für angemessene Unterhaltung sorgen.

Kielingen, 14. Febr. Aus hiesiger Gemeinde sind bis jetzt 18 Mann gefallen; einige werden noch vermisst. Von den vielen Verwundeten stehen einige schon zum zweitenmal im Feld. Es stehen zurzeit aus hiesiger Gemeinde ungefähr 500 Mann (einschl. Landsturm) im Felde; circa 280 beziehen Familienunterstützung, deren Betrag monatlich zwischen 7000 und 8000 Mark schwankt.

Eggenstein, 14. Febr. Am Montag hat sich in der ersten Wohnung in Eggenstein ein 1 1/2 Jahre altes Kind an einem Kopf mit heißen Stäbchen schwere Brandwunden zugezogen. Es wurde nach Karlsruhe in das Diakonissenhaus gebracht. Dort ist es jetzt gestorben.

Heidelberg, 14. Febr. Aus dem Lazarett in der Sandgasse wurden 12 Franzosen nach Konstanz befördert. Die Auslieferung erfolgte auf Grund der Vereinbarung, nach der ein Austausch aller Schwerverwundeten zwischen Deutschland und Frankreich, sofern sie für den Kriegsdienst untauglich sind, stattfindet. Die französischen Schwerverwundeten sollen für die Weiterbeförderung in Konstanz vereinigt werden.

Mannheim, 13. Febr. Der Pforsheimer Gatten- und Kindermörder Hans Roth ist wieder freigesprochen, doch er transportfähig ist. Nach vorläufigem Aufenthalt im Krankenhaus wurde er in die Strafanstalt des Landesgefängnisses überführt. Gehten wurde er nach Karlsruhe in das Gefängnis verbracht. Roth wird sich in der nächsten Periode des Karlsruher Schwurgerichts wegen dreifachen Mordes zu verantworten haben.

Appenweier, 14. Febr. Im Stalle des Oberpostkutschens a. D. Karl Gruner warf eine Kuh Dillunge, die Durchschnittsgewichte von je 45 Kilogramm wägen.

Kollnau, 14. Febr. Mühlklinge aus den obererflächigen Orten Gemheim und Steinbach haben in der hiesigen Weherei Stellenungen gefunden.

Engen, 14. Febr. Aus St. Gallen teilten die Schweizer Mütter mit: Der französische Soldat, der sich in deutscher Gefangenschaft befindet und vom deutschen Kaiser die Bewilligung zum Besuche seiner unterdessen in Südbanzen verstorbenen Mutter erhalten hat, ist am Mittwoch wieder in deutsche Gefangenschaft zurückgeführt.

Konstanz, 14. Febr. In der nächsten Zeit werden etwa 3000 schwerverwundete französische Offiziere und Soldaten über Konstanz und über die Schweiz in ihre Heimat befördert.



Gefallene Badener.

Den Heldentod fürs Vaterland starben:

UD. Bankbeamter Richard Böker und Kriegsfreiwill. cand. Chem. Fritz Dürr, beide aus Karlsruhe. — Gefr. Adolf Lehle von Karlsruhe-Rintheim. Wehrm. Martin Ernst von Durlach. Max Vogel und Ernst Wagner, beide von Bruchsal. Ref. Wilhelm Stöcker von Ettlingen. Musk. Ernst Wolf von Mh. Musk. Joseph Uhl von Dinglingen. Musk. Emil Kopf von Jägenheim. Musk. Theodor Klumpp von Knutbach. Musk. Helinger von Heffeld. Kriegsfreiwill. Erwin Trajusch von Heidelberg. Einz.-Freiw. Dr. phil. Karl Heim. Joh. Meher. UD. Johann Wulst; Ref. Gipsler Heinrich Dieringer; Ref. Wälder Rudolf Dieringer; Ref. Steinhauer Heinrich Wilhelm Kengott; Landwehrm. Gärtner Jos. Strodel; Goldschmied Heinrich Hilden; Kriegsfreiwillige Rud. Ebs und Willi Banoli, Kämpfliche von Freiburg. Gefr. Heinrich Kammerer, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Oberstbüchel. Ref. Anton Schmid von Urloffen. Chauffeur Wilhelm Zimper von Helmlingen. Musk. Christ. Heinzmann aus Reichenbach. Erl.-Ref. Wendelin Laufer aus Roth. Tennebrunn. Ref. Rudolf Knittel aus Schopfheim. UD. d. R. Albert Scherer von Hirtwangen. Hermann Gloff von Schönandbad. Landwehrm. Franz Baumann von Dauchingen. Kriegsfreiwill. Musk. Erich Frei und UD. Jos. Hermann Kaiser, beide von Wellingen. Karl Friedrich Guggenbühler von Zell a. S., Jäger Albert Rombach von Trüben. Musk. Johann Gajewander von Radolfzell. Gefr. Jak. Meile von Horn. Anton Sulger und Kaufmann Gottlieb Morath, beide von Konstanz und Emil Haberstorf von Dellingen.

Berichtszeitung.

Mannheim, 14. Febr. Der Karlsruherländer Adam Schwedel und die Badenerin Kühn haben das Pfund Karstoffeln im Einzelverkauf zu 6 Pf., bei 10 Pfund 5 1/2 Pf. abgegeben, während der amtliche Höchstpreis auf 4 und 4 1/2 Pf. pro Pfund festgesetzt war. Die Strafkammer verurteilte Schwedel zu 50 M. und die Kühn zu 20 M. Geldstrafe.

Waldsülz, 14. Febr. Die Strafkammer verurteilte den 14jährigen Schüler Josef Hamburger zurück, der dem Gemeinderat seines Heimatortes am Neujahrstage über 1000 Mark gestohlen hatte, zu 3 Monaten 1 Tag Gefängnis. Das Geld hatte Hamburger belamlich dem Bestohlenen wieder in die Scheuer gelegt.

Konstanz, 11. Febr. Wegen Süßstoffschmuggels hatte sich der 28 Jahre alte Agent und Chauffeur Alfons Maurer aus Oberreute, wohnhaft gewesen in Zürich, vor dem hiesigen Schöffengericht zu verantworten. Maurer wohnte im Jahre 1913 an der Mollstraße hier als Liegenschaftsagent. Als Nebenbeschäftigung betrieb er einen einträglichen Saccarinmuggel. Nachgewiesenermaßen brachte er 20 Kilo des Süßstoff beim Kreuzlinger Tor über die bayerische Grenze. Obwohl Maurer aus Rot zum Saccarinmuggel gekommen sein will, gestand sich das „süße Geschäft“ so einträglich, daß er sich an der Marktsstraße in Zürich als „süßer Rabbiner“ niederlassen und sich selbstständig machen wollte. Als er einmal wieder Saccarin schmuggelte, erreichte ihn im Wärdersheim sein Schicksal, er erhielt in München eine Gefängnisstrafe von 8 Monaten, die Ende Januar verübt waren. Darauf mußte sich Maurer hier vor dem Schöffengericht verantworten, nicht nur wegen des ihm nachgewiesenen Schmuggels von 20 Kilogramm Süßstoffes, sondern weil er fünf Personen beschuldigt war, etwa 20—30 Kilo Süßstoff nach Oesterreich zu bringen. Für diese Vergehen bestrafte das Schöffengericht den routinierten Schmuggler abermals mit 8 Monaten Gefängnis, abgültlich 3 Wochen Untersuchungshaft.

Bestrafung flüchtiger Gefangener. Das Kriegsgericht der Landeswehrinspektion in München verurteilte die französischen Kriegsgefangenen, den Hauptmann Leon Joffe und den Soldaten

Louis Genon vom ersten französischen Kolonialinfanterie-Regiment, die am 9. Dezember aus dem Kriegsgefangenenlager Buchheim entflohen und einige Tage später von der Grenzschutzwache in der Nähe Lindaus angehalten und zurückgeliefert wurden, wegen erschwelter unerlaubter Entfernung im Felde ersteren zu 9 Monaten, letzteren zu 8 Monaten Gefängnis. Das Aussehen der Gefangenen zeigte deutlich, daß die Verpflegung im Gefangenenlager eine gute ist.

Aus der Stadt.

Über 40 Jahre alt.

In den Zeitungen wird gegenwärtig auf den bekann- ten Mißstand hingewiesen, daß Arbeiter über 40 Jahre in unserer Zeit sehr schwer Lohn und Brot finden. Mit Recht wird darauf hingewiesen, daß der Landsturm, der doch auch die Männer von über 40 Jahren umfaßt, zur Verteidigung des Vaterlandes unter die Waffen gerufen ist und nicht nur im Garnison- und Stappendienst, sondern hier und da auch schon in vorderster Front tun diese „Alten“ ebenso wie unsere jüngeren Kämpfer ihre volle Pflicht und Schuldigkeit. Und daß die Landsturmmänner allen Entbehrungen und Strapazen des Kriegslebens gewachsen sind, wird von allen militärischen Stellen rühmend anerkannt. — Diese gewiß erfreuliche Tatsache regt in der Arbeiterschaft zu Vergleichen an mit der Behandlung der über 40 Jahre alten Arbeiter im gewerblichen Leben. Es gibt nämlich sehr viele Betriebe, besonders in der Großindustrie, bei denen Arbeiter über 30 Jahre überhaupt nicht eingestellt werden. Manche Stadtgemeinden wie z. B. Karlsruhe haben diese Altersgrenze sogar noch mehr nach unten bemessen. Von Arbeiterseite ist schon vor dem Kriege gegen dieses System angekämpft worden. Die Erfahrungen dieses Krieges zeigen mit aller Deutlichkeit, wie recht die Arbeiter haben, wenn sie sich dagegen wehren, daß Arbeiter schon mit 40 oder gar 36 Jahren als minderwertig im Wirtschaftsleben bezeichnet werden. Es wäre auch überaus traurig um unsere nationale Volkskraft bestellt, wenn breite Volksschichten schon mit 40 Jahren ver- braucht wären und abgeschaltet werden müßten. Heute steht mancher Landsturmmann auf verantwortungsvollem Posten im Feindesland, der vielleicht früher bei der Arbeits- suchة die harte Abweisung hören mußte, daß er „zu alt“ sei, um in dem betreffenden Betriebe Arbeit zu finden. Jetzt dürfte es wohl an der Zeit sein, mit solchen Bestimmungen endgültig aufzuräumen. Die Privat- unternehmer wie die städtischen Betriebe, die bisher bei der Einstellung von Arbeitern solche engen Grenzen gezogen haben, werden der Allgemeinheit einen Dienst erweisen, wenn sie diese Schranken fallen lassen und auch älteren Arbeitern Erntemöglichkeiten bieten.

„Volksernährung und Krieg.“ Über dieses aktuelle Thema findet am Donnerstag, 18. ds. Mts., abends halb 9 Uhr, im Reform-Kaffeehaus (Kaiserstraße Nr. 56, zweiter Stock) ein öffentlicher Vortrag statt. Referent: Leop. Rückert. Jedermann hat Zutritt und findet freie Diskussion statt. Unkosten entstehen keine. Namentlich die Frauen sollten zahlreich erscheinen, da gerade für sie dieses Thema von Interesse ist.

Das Nachrichtenbureau für das neutrale Ausland, Rudolf Kay, Rathaus, Zimmer 92 und 96, wird uns mitgeteilt: Die seit dem 1. Oktober 1914 bis heute zum Versand gekommenen Deutschen und Zeitungen haben die städtische Post von 120 000 bereits überschritten. Davon gingen ungefähr 50 000 Druck- sachen in das neutrale Ausland und 70 000 Zeitungen an die Front. Die Zahlen sprechen für sich und man kann sich ungefähr ein Bild von der Tätigkeit des Bureaus machen. Nicht in diesen Zahlen enthalten ist der Versand von Zeitungen, der von den Zweigstellen in Mannheim, Ludwigsbafen, Forstheim und Landau (Pfalz) ausgeht, doch dürfte derselbe in etwa ebenfalls eine sehr beträchtliche Höhe erreicht haben.

Auch die Auskunftsstelle, die dem Bureau angegliedert ist, wird stark besucht, wie auch die Befehlsstellen für verwundete Krieger großen Ansehens finden. Liegen doch daselbst jetzt 150 Zeitungen aus allen Gegenden Deutschlands zur Verfügung für unsere kranken Krieger auf.

Wir wollen noch darauf hinweisen, daß der Versand von Zeitungen in das neutrale Ausland, wie auch die Bewirtschaftung von Auskünften über Kriegsgefangene usw. während den Sprech- stunden (3—5 Uhr) täglich im Zimmer 96 (Rathaus) kosten- los geschieht.

Vollständiger Kriegsvortrag. Es ist zu begrüßen, daß der Verein für naturgemäße Lebens- und Heilweise E. V. Karlsruhe seine der Volksgesundheit und dem Volkswohl dienende Tätigkeit gerade in dieser schweren Zeit aufrecht erhält. Er veranstaltet jetzt seinen zweiten vollständigen Kriegsvortrag, wozu er Herrn Emil Peters, Schriftsteller aus Berlin, der ja hier schon wohl bekannt ist, gewonnen hat. Emil Peters ist wie kein anderer berufen, den Geschichtlichen und der Stim- mung dieser großen Welt-Partie zu verleihen. Kämpft er doch seit langen Jahren in öffentlichen Reden und zahlreichen Schrif- ten für deutsche Art. Als Führer des Bundes für Regeneration ist er der Berufener einer. Wir hoffen, daß der überall als glänzender Redner bekannte Mann eine zahlreiche Zuhörerschaft findet, umso mehr, als der Vortrag des Abends der städt. Hinterbliebenenfürsorge zuzieht. Der Vortrag findet Freitag, 19. Februar, abends 8 1/2 Uhr, im großen Ein- trachtssaale statt. Näheres besorgt die Anzeige.

Die vollständige Veranstaltung in der städt. Festhalle am gestrigen nachmittag hatte einen vollen Erfolg. Halle und Gelerien waren gut besetzt, ein Zeichen, daß in gegenwärtiger schwerer Zeit das Bedürfnis einer geistigen Ablenkung vorhan- den ist. Die Auswahl der Mitwirkenden darf als eine sehr glückliche genannt werden. Es sind die Damen: Betty Vir- tens vom Stadttheater in Düsseldorf; Karla Kraus vom Stadttheater in Gannau, die Herren Josef Gareis von der Frankfurter Oper (Wieder zur Reute), Eugen Dietel vom Stadttheater in Gannau, Fritz Raimond (Wiederfänger), Hans Wolf (Führer v. Blögen vom Hoftheater in Darm- stadt (Regitation); am Flügel Herr Kapellmeister G. F. Reg- ger. Die Darbietungen der Künstler teils ersten, teils heu- teren Inhalts wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Die Vorstellungen waren durchwegs gute.

Wie wir hören, wird auf allgemeinen Wunsch am Sonntag, 28. Februar, das jüngst mit großem Erfolg gespielte „Geigen- wärchen“ von Anderfen aufgeführt.

Zeitungsfindungen an Angehörige des Heeres müssen vielfach bei den Aufgebotsstellen von der Beförderung aus- geschlossen werden, weil sie schwerer als 50 Gramm, aber nicht frankiert sind. Ist außerdem der Absender auf ihnen nicht an- gegeben, so werden die Sendungen unanbringlich. Empfänger wie Absender wundern sich dann, wo die Sendungen verblieben sind, und lächeln den nach ihrer Ansicht eingetretenen Verlust

der Feldpost zur Last. Das Publikum wird deshalb in eigenem Interesse ersucht, zu beachten, daß sich im Feldpostverkehr die Postfreiheit nur auf Sendungen bis 50 Gramm erstreckt, daß ein Liebergewicht bei portofreien Briefen nicht zugelassen ist, und daß deshalb alle Briefe über 50 Gramm frankiert werden müs- sen. Für Briefe über 50 Gramm bis 275 Gramm kostet das Porto 10 Pf., für noch schwerere Briefe bis 550 Gramm 20 Pf. Dies gilt auch für Sendungen mit Zeitungen.

Ein Brand entstand gestern früh gegen 7 Uhr in einer Werkstätte der deutschen Waffen- und Munitionsfabriken hier auf bis jetzt noch unaufgeklärte Weise. Durch das Feuer wurde der Dachstuhl der Werkstätte stark beschädigt und ein Gebäudeschaden von etwa 3000 Mk. verursacht. Eine Betriebsstörung wurde durch den Brand nicht verursacht. Ein Teil der Fabrik- feuerwehr, sowie die Feuerwache konnten nach circa 45minütiger Tätigkeit das Feuer löschen.

Tödlicher Unglücksfall. Gestern abend 9 1/2 Uhr wurde ein dem Namen noch unbekannter Mann, welcher mit einem zwei- rädrigen Handwagen in der Kaiserallee zwischen Scheffel- und Lessingstraße stadteinwärts fuhr, von einem hinteraufkommen- den Automobil angefahren, zu Boden geworfen und darauf schwer verletzt, daß er bald nach seiner Einlieferung in das städt. Krankenhaus starb und zwar, wie festgestellt wurde, infolge des starken Blutverlustes durch die Zerreibung der Schlagader des rechten Oberarms.

Neues vom Tage.

Sie wollen auch helfen.

Sagenau, 13. Febr. Auf dem Truppenübungsplatz Ober- hofen wurden dieser Tage durch einen Posten zwei 12jährige ba- bische Büchlein angehalten, die, über ihre Reisezeit befragt, zur Antwort gaben, daß sie nach Frankreich wollten, um unsere Soldaten die Franzosen verbrennen zu helfen. Die Polizei hatte jedoch kein Verständnis für die Wünsche der kleinen Helden, sondern beförderte sie in ihre Heimat, Stollhofen bei Mastatt, zurück.

Büchlein in französischen Schützengräben. Das Feldgericht zu Koblenz verhandelte gegen vier Ein- wohner aus Donnersberg, die in französischen Schützengräben beschafft worden sind, und angeklagt waren, auf deutsche Sol- daten geschossen zu haben. Sie wurden aus Mangel an Beweisen freigesprochen. Ein fünfter Bewohner des Ortes war im Felde abgeteilt und erschossen worden.

Letzte Nachrichten.

Die Kämpfe an der belgischen Küste. Berlin, 14. Febr. Aus Amsterdam meldet der „Berl. Lokalanzeiger“: Amsterdamer Blätter melden ununter- brochenes Geschützfeuer an der belgischen Küste während des ganzen Samstags. Man hörte namentlich schweres Geschütz zwischen Ostende und Westende. Nach und nach verläßt die gesamte Bevölkerung die Küstenorte. Ost- ende ist noch ziemlich unbehelligt geblieben.

Die Kämpfe bei Souain.

Berlin, 14. Febr. Zu den Kämpfen bei Souain läßt sich der „Berliner Lokalanzeiger“ auf Genf melden, daß der deutsche Angriff gegen das Gehölz von Souain trotz des heftigen Schneetreibens von unüberstehlicher Festig- keit war. Ein französisches Bataillon wurde fast vollstän- dig aufgerieben. Das deutsche Bombardement der Dörfer Tranch-le-Bal und Bailly verzeichnet die Joffre-Note ohne Kommentar, wie immer, wenn die deutschen schweren Ge- schütze feindliche Batterien zerstört haben.

Die Versorgung des Volkes mit Brot und Mehl.

Berlin, 13. Febr. (T. U.) Im Magistratsgebäude der Stadt Berlin fand heute vormittag unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Wermuth eine Sitzung des Vorstandes des Deutschen Städtebundes statt, die vollständig besetzt war. Die Ver- sammlung war einberufen worden, um die Kriegsaufgaben der deutschen Gemeinden zu beraten. Nach einer längeren Aus- sprache über die erforderliche Versorgung der Bevölkerung mit Mehl und Brot wurde folgender Beschluß gefaßt: „Die den Kommunalveränden durch die Bundesratsverordnung vom 25. Januar über die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl gestellte Aufgabe kann nur nach dem System einer genauen Kontrolle durch Karten und Marken oder auf ähnliche Weise gelöst werden. Einer Absehung der Brotmengen besonders nach Einkommen oder Arbeitsort ist zu widerraten. Die Einführung eines Einheitspreises ist erforderlich. Das ganze System ist nur möglich, wenn die Angehörigen der bewaffneten Macht von der Seereswer- lung selbst versorgt werden.“ Die Sitzung wurde gegen Mittag durch ein Frühstück unterbrochen. Gegen 2 Uhr wurde die Be- ratung wieder aufgenommen.

Ein Anschlag auf einen mißliebigen Parteiführer.

Ill. Berlin, 13. Febr. Der gegenwärtig wieder in Ber- lin weilende irische Parteiführer Sir Roger Casement hat, wie das „B. Z.“ erfährt, gestern einer Reihe von Personen Kenntnis gegeben von einem Briefe, den er an Sir Edward Grey geschrieben hat. In diesem Briefe macht er Mitteilung von einem Anschlag, den der britische Gesandte in Christiania M. de F. Finlay gegen ihn geplant hat und für den er seinen Diener, den Norweger Adler Christensen, zu gewinnen versucht hat. Sir Roger Casement erklärt, im Besitze von Dokumenten zu sein, aus denen hervorgeht, daß der britische Gesandte in Christiania mit allen Mitteln den Diener Christensen zu verleiten suchte, seinen Herrn zu besei- tigen. Wenn dies nicht gelingen sollte, sollte er wenigstens versuchen, ihn in das Stageraal oder in die Nordsee zu locken, wo englische Kriegsschiffe auf der Lauer liegen würden. Der Diener tat, als ob er auf diesen Verrat eingehen wolle und erhielt von Herrn Finlay ein eigenhändiges Schreiben, das in deutscher Uebersetzung lautet: Namens der britischen Regierung verordne ich, daß, wenn durch von Adler Christensen geleistete Nachrichten Sir Roger Casement mit oder ohne seine Gewalts anfangen wird, der erwähnte Adler Christensen von der britischen Regierung die Summe von 5000 Pfund Sterling in der von ihm gewünschten Art erhalten soll. Adler Christensen soll auch persönliche Straffreiheit genießen und wenn er wünscht, Ueberrfahrt nach den Vereinigten Staaten erhalten. M. de Finlay, königlich großbritannischer Gesandter. — Bemerk sei dazu, daß der Gesandte in dieser empfindlichen Angelegenheit sogar in vollständigem Einvernehmen mit Sir Edward Grey gehandelt haben soll. Auch darüber soll Sir Roger Casement Beweismittel besitzen.

Neue Erfolge in Galizien und der Bukowina.

Wien, 14. Febr. Amtlich wird bekannt vom 14.

Februar 1915 mittags: Die Situation in Russisch- Polen und Westgalizien ist unverändert. Ein Teil der eigenen Gefechtsfront im Abschnitt Dufka, gegen den bisher heftige Angriffe geführt wurden, ging selbst zum Angriff über, warf den Feind, und zwar sibirische Truppen, von zwei dominierenden Höhen und erzwang eine Ortsgast bei Bicko. Gleichfalls erfolgreich war der Angriff Verbündeter in den mittleren Wald- karpatischen. Auch hier wurde dem Gegner eine viel- umstrittene Höhe entzogen. In den gestrigen Kämpfen wieder 970 Gefangene. In Südwestgalizien und in der Bukowina siegreiche Gefechte. Der südwestlich Radowarna zur Dedung und Stadt hal- tende Feind wurde geworfen, die Höhen nördlich De- latin erobert und hierbei zahlreiche Gefangene ge- macht.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Einberufung der Freiwilligen in England.

Berlin, 14. Febr. Der „Berliner Lokalanzeiger“ erfährt aus Kopenhagen: Wie die „Nationaltidende“ aus London meldet, ordnete Lord Ritchener die schlesische Einberufung aller derjenigen an, die sich kürzlich in die Heereslisten als sogenannte Kriegsfreiwillige eintragen ließen.

Portugal und der Krieg.

Paris, 14. Febr. Das „Journal“ meldet aus Lissa- bon: Der Minister des Innern hat in einer Unterredung über die internationale Lage erklärt, die Regierung habe sich dahin entschieden, den Beschlüssen des Kongresses vom 8. August und 23. November wegen etwaiger Intervention Portugals in dem Kriege nachzukommen, falls die Bestimmungen des englisch-portugiesischen Vertrages dafür in Betracht kommen sollten.

Japan und China.

London, 14. Febr. Die „Times“ melden aus Tokio über die Stimmung in China: Das unerwartete Vorgehen Japans, das der chinesischen Regierung eine Reihe von Forderungen unterbreitet hat, hat in China verlegend ge- wirkt. Es wird in China befürchtet, daß die Schwäche des Landes so viele Gelegenheiten für eine Intervention bietet, daß das Reich nicht gleichgültig einer ernstlichen Aus- scheidung der bereits bestehenden fremden Interessen zu- sehen kann, was der Fall sein würde, wenn die japanischen Vorschläge in vollem Umfange angenommen würden.

Die Revolution in Mexiko.

Washington, 14. Febr. (Reuter.) Amtliche Be- richte aus Mexiko besagen, Zapata habe die Wasser- werke von Mexiko zerstört. Mangel an Lebensmitteln stehe bevor. Carranzas Anhänger hätten am Donnerstag Monalava besetzt. Die Streitkräfte Villas hätten Guadaluajara eingenommen.

Wasserstand des Rheins.

15. Februar.

Eschusterinsel 1.30 m, gest. 20 cm, Rehl 2.30 m, gest. 20 cm, Marau 3.76 m, gest. 9 cm, Mannsheim 3.12 m, gest. 4 cm.

Verantwortlich für Politik, Krieg und Letzte Post: Wilhelm Kolb; für den übrigen Inhalt: Hermann Adel; für die In- ferate: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Restertage ab Montag, den 15. Februar 30% Rabatt auf sämtliche Kleiderstoff-, Buxkin-, Baum- wollwaren- und Leinenrester. W. Boländer Karlsruhe — Kaiserstr. 121.

Wer auf Reinlichkeit hält wasche seine Kochtöpfe, Fleischbrett, Löffel, Gabeln usw. nur mit einer Auflösung von Minlos'schem Waschpulver und spüle mit reinem Wasser nach.

